

BAUNETZWOCHE #421

Das Querformat für Architekten

3. September 2015



VON WEGEN

EINE KLEINE PHILOSOPHIE VOM ANKOMMEN

GEBaute
BEOBACHTUNGEN

Herman Hertzberger:
ein Nachschlage-
werk

DIESE WOCHE

Ist der Weg das Ziel? Von A nach B mit dem Paradoxon des besten Weges. Warum Umwege vermieden werden und wann es sich lohnt, nicht den direkten Weg zu gehen – wie der Fotograf Moritz Zeller in seiner Arbeit *Abkürzungen* zeigt und im Interview erklärt.



7 Von Wegen

8 Eine kleine Philosophie vom Ankommen
von Stephan Burkoff

15 Abkürzungen und innere Stadtpläne
Ein Gespräch mit Moritz Zeller

3 Architekturwoche

4 News

20 Buch

22 Bild der Woche

Titel: *The Infinite Bridge* von Gjode & Povlsgaard Arkitekter
in Aarhus 2015, Foto: © Aarhus 1 Billeder, **oben:** Moritz
Zeller, aus der Serie *Abkürzungen*

BauNetz Media GmbH

Geschäftsführer: Jürgen Paul

Redaktion: Jeanette Kunsmann

Texte: Stephan Becker, Stephan Burkoff, Dina Dorothea

Dönch, Sophie Jung, Jeanette Kunsmann

Gestaltung / Artdirektion: Markus Hieke

Keine Ausgabe verpassen mit
dem Baunetzwoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!



Wettbewerbsentwurf von 2004 (l.) und überarbeiteter Entwurf 2015, Bilder: © WEGRAZ / Zaha Hadid Architects

MONTAG

Mit dem Kunsthaus von Peter Cook und Colin Fournier ist 2003 in Graz der erste „Friendly Alien“ gelandet, nun soll ein zweiter folgen. Die WEGRAZ Gesellschaft für Stadterneuerung und Assanierung kündigt den Baustart für einen siebengeschossigen, luxuriösen Wohn- und Bürohybrid von Zaha Hadid Architects an – noch diesen Oktober wird mit den Arbeiten begonnen. Der Entwurf ist 2004 aus einem Wettbewerbsverfahren hervorgegangen und hat einige Gegner. Als „Strudelaufwurf mit Fettaugen“ attackierte der österreichische Architekt Eilfried Huth damals den Hadid-Bau. Die diskutierte Fassade mit den hervorstehenden Blasen soll grundsätzlich wie geplant umgesetzt werden, so die WEGRAZ. Und das, obwohl die Fenster von anderen anstelle von „Fettaugen“ sogar „Glubschaugen“ genannt werden. Das schreit nach einer Schönheits-Operation. *jk*

NEWS

STADT VERÄNDERN

SHABBY SHABBY IN MÜNCHEN



Die Türe, Muck Petzet Architekten, München

Übernachtung in München gesucht? Ab Mitte September startet der Check-In für die *Shabbyshabby Apartments* von Raumlabor Berlin. Die Münchner Kammerspiele haben gemeinsam mit dem Berliner Kollektiv in einem internationalen Wettbewerb dazu aufgerufen, Minimalapartments zu Minimalpreisen zu entwerfen und zu bauen – 23 Entwürfe werden jetzt realisiert. Diese sollen nun zwischen Englischem Garten und Candidplatz aufgebaut werden. Vom 12. September bis zum 13. Oktober können die Apartments über den Kauf einer Theaterkarte für eine Nacht gemietet werden – für Bettzeug und gemeinsames Frühstück am nächsten Morgen ist gesorgt.

muenchner-kammerspiele.de

UND SIE BEWEGT SICH DOCH

AUSSTELLUNG IN LUXEMBURG



Olafur Eliasson lässt in seiner Kunst mal Metalle in einem Magnetfeld schweben und On Kawara die Zeit in Millionenschritten zählen. Das *Musée d'Art Moderne* in Luxemburg, kurz *Mudam*, stellt nun in einer gigantomanen Schau zeitgenössische Kunst historischen Objekten der Natur- und Ingenieurwissenschaft aus dem Pariser *Musée des Arts et Métiers* gegenüber. Originale Uhrwerke aus dem 17. Jahrhundert werden nun mit einem On Kawara konfrontiert, Magnetautomaten aus dem 18. Jahrhundert mit einem Eliasson. *Eppur si muove* (Und sie bewegt sich doch) lautet der Titel der Ausstellung – zu sehen bis zum 17. Januar 2016.

www.mudam.lu

12 GEGENSTÄNDE

AUSSTELLUNG IN ULM



Braun Phonosuper SK4 von Hans Gugelot u. Dieter Rams

Ledersessel, Tupperdose und Zahnbürste mit Schwingkopf – recht unterschiedliche Objekte hat das Archiv der HfG Ulm für seine aktuelle Ausstellung zusammengetragen. *Zwölf Gegenstände* heißt die kleine Schau lakonisch, die bis zum 10. Oktober im originalen Hochschulgebäude von Max Bill zu sehen ist. Diese Objekte sollen 10 Dekaden des Industriedesigns nachzeichnen. Entstanden zwischen 1914 und 2004, werden Produkte präsentiert, die den Alltag der Menschen veränderten, Entwürfe, die mit neuen Strategien vermarktet wurden oder Artefakte eines Lebensgefühls, die vergangene Jahrzehnte greifbar machen. Eine begleitende Publikation mit Essays und Interviews ist bei AVEdition erschienen.

www.hfg-archiv.ulm.de

9–27
September
2015

Architectures
in Motion

DOKU.
ARTS

NORWEGEN IN WEIMAR

IBA SALON LANDSCHAFT ERLEBEN



Allmannajuvet Zink-Mine in Sauda, geplante Fertigstellung Sommer 2016, Architekt: Peter Zumthor, Foto: Knut Wold

Kleine Architekturen in malerischer Landschaft, verbunden in einer Tourismusroute – dieses Konzept ist in Norwegen seit Jahren erfolgreich. Mehr als 50 renommierte Architekten und Künstler beteiligten sich. Thüringen will sich davon inspirieren lassen: Unter dem Titel *Landschaft erleben* lädt der IBA Salon Künstler Knut Wold ein, der als Kurator für die norwegischen Landschaftsrouten tätig ist. Am Podiumsgespräch nimmt auch Dr. Martin Gude, Mitglied des Thüringer Ministeriums für Umwelt, Energie und Naturschutz, teil. Der Salon findet statt am 9. September um 19 Uhr in der Orangerie am Schloss Belvedere. Kostenlose Anmeldung: www.iba-thueringen.de

TIME MACHINE

HELSINKI DESIGN WEEK



L3 Design-Dock in Helsinki, Foto: © Aino Huovio

Anfang September geht es in Helsinki auf eine Zeitreise: *Time Machine* lautet der Titel der 11. Auflage der *Helsinki Design Week*, die mit über 200 Events ein internationales Publikum in die finnische Hauptstadt lockt. Zentrum des Design-Festivals ist das L3 Design-Dock. Innenarchitektin Joanna Laajisto ist hier für die Ausstellungsarchitektur verantwortlich. Und die Ausstellung *Japanese Design Revisited* schlägt den Bogen vom skandinavischen zum japanischen Design. Ob die Ausstellungen, Vorträge und Workshops eher in die Vergangenheit oder doch mehr in die Zukunft blicken, wird sich zeigen: ab heute und bis zum 19. September. www.helsinkidesignweek.com

WWW.STADT-BILD.BERLIN

16.09.—08.11.2015

BERLINISCHE
GALERIEKW INSTITUTE FOR
CONTEMPORARY ARTDEUTSCHE BANK
KUNSTHALLENATIONALGALERIE –
STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN

STADT / BILD

IMAGE OF A CITY

THERAPIE BEIM ARCHITEKTEN

UMBAU BEI DESIGNLINES



Foto: Denis De Smedt

Bipolare Dreiecksbeziehung: Oben ein Apartment, unten eine Praxis für Psychotherapie. Vorne ein klassisches Haus flämischer Baukunst, hinten eine skulptural geformte Betonscheibe. Dieser Umbau vom Architekturbüro Graux & Baeyens im belgischen Dorf Ename kombiniert sensibel Gegensätzliches und inszeniert sich als gebaute Dreiecksbeziehung. Der historische Bestand sollte nicht nur erhalten und saniert werden, sondern als Grundlage und Gegenpol für die zeitgenössischen Anbauten dienen. Wie bei einer Therapie Sitzung behandelten auch die beiden Architekten ihre Patienten mit neutraler Distanz.

www.designlines.de

DIE DRITTE DIMENSION

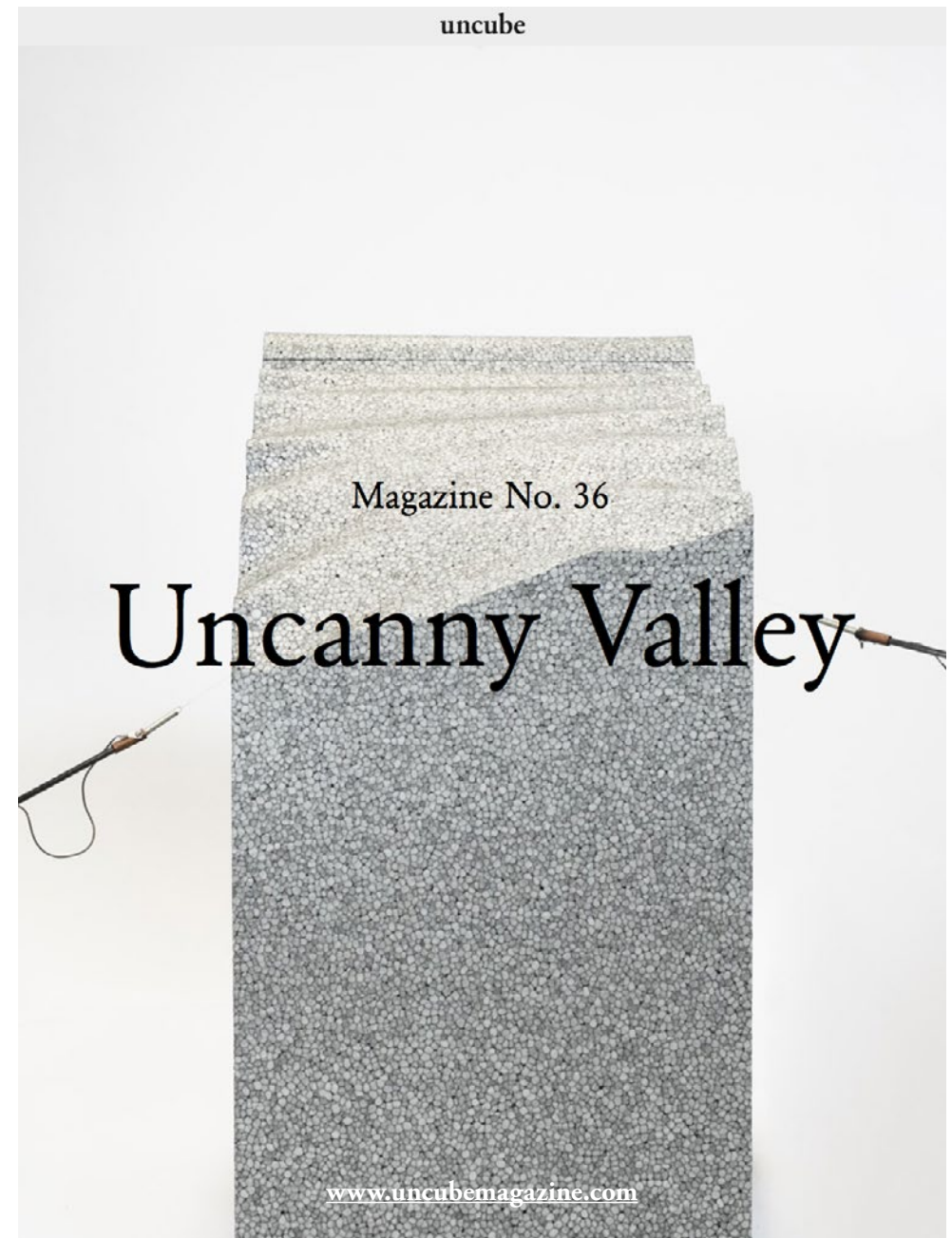
OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN



Foto: Shengliang Su

Direkt an einer viel befahrenen Kreuzung und umgeben von Wolkenkratzern, zieht ein leuchtendes Schmuckstück in Shanghai die Blicke auf sich: Der Flagship-Store des Modelabels Ports 1961 ist vollständig aus Glassteinen zusammengesetzt, getragen von einer verdeckt liegenden Stahlkonstruktion. Illuminiert von integrierten LEDs, spielt die vergleichsweise geringe Größe des Bauwerks nach Plänen der kanadischen Architekten UUfie in diesem Kontext keine Rolle. Denn die Aber tausend leuchtend weißen Steine erzeugen eine visuelle Sogwirkung – die konsequent in den trichterförmig ausgebildeten Haupteingang des Geschäftes weitergeleitet wird.

www.baunetzwissen.de/Glas



VON WEGEN

EINE KLEINE PHILOSOPHIE VOM ANKOMMEN

VON STEPHAN BURKOFF

„Kein Weg ohne Ort, von dem er kommt und zu dem er geht. Nur Weg wäre, was für die Griechen cháos war, das Gegenteil zu kósmos.“ Romano Guardini

Der Weg des Denkens hat in der Philosophie keinen Sinn ohne den Ort, an dem er ankommen soll. Das Ziel ist es also, das dem Weg den Sinn gibt. Er führt von A nach B, deren Bedeutung auch metaphysisch gesehen werden muss. Selbst der Flaneur braucht den Weg, auch wenn er kein manifestiertes Ziel verfolgt. Er schaut nur, findet ohne zu suchen, die Gebäude, Straßen und Gestalten begleiten seinen Weg – die Zeit verstreicht. Er beschreibt damit die grundlegende Suche nach Sinnhaftigkeit in unserem Denken und Tun. Und was für die Bewegung gilt – wissen, wo man hin möchte – gilt umso mehr im Denken. Ohne Ziel bleibt es Träumerei. Es braucht einen Ort, dem man zustrebt, um überhaupt über Wege nachzudenken. Im kulturellen Empfinden spricht es sich heute aus, die Frage lautet nicht mehr: Wo bin ich? Sondern: Wie komme ich wo hin?

In Aarhus errichteten Gjode & Povlsgaard Arkitekter mit *The Infinite Bridge* eine temporäre Brücke in Ringform.
Foto: © Aarhus I Billeder



Dem Navigationssystem im Auto gleich suchen wir uns aber gewöhnlich den kürzesten Weg. Und das hat Methode: „Methode“ von griech. *hodós*, Weg, also *metá-hodós* ist „richtig auf dem Weg sein“, „genau nach dem Weg“, den die Sache bei der Realisierung des Ziels vorschreibt. Sie liefert die kulturelle Vorlage zur Frage, was eigentlich richtige Wege sind. Das leitende Moment im Weggedanken ist die bewusste innere Ausrichtung des Menschen auf Effizienz der Resultate: Das Ziel steht im Mittelpunkt.

Nicht selten ist man froh, nicht den direkten Weg gewählt zu haben.

Umwege zu machen hat im allgemeinen Sprachgebrauch einen negativen Anklang. Dabei wird jeder schon ein- oder mehrmals erlebt haben, dass ein vermeintlicher Fehler, eine vermeintlich falsche Abzweigung oder Entscheidung auf verworrenen, oft lehrreichen Wegen zu Ergebnissen geführt hat. Nicht selten ist man froh, nicht den direkten Weg gewählt zu haben. Sich auf Abwegen zu befinden, dürfte hingegen nicht im Sinne der meisten von uns sein.

Um es anschaulicher zu machen, blicken wir auf den Weg in der Architektur, den Wegebau in öffentlichen Räumen und Anlagen, und auch auf Wege in gebauter Architektur, um zu sehen, wie sich hier zwei Pole gegenüber stehen. Einer, der vom Effizienzgedanken getragen ist und rein praktischen Erkenntnissen folgt, und einer, der einen Zweck erfüllt, der nicht aus der Geodäte, also der kürzesten Verbindung zwischen zwei Punkten, besteht. Entweder beschreibt ein Weg also die direkte Verbindung, oder aber er beugt sich einem höheren Zweck, einer Idee. Erfüllt der Weg den Zweck, beispielsweise Menschen an möglichst vielen Produkten vorbeizuführen, um sie zum Kaufen zu animieren, ist der damit verbundene Umweg wohl nur für die wenigsten Konsumenten ein erstrebenswertes Ziel. Genauso kann es sein, dass Planer tun, was

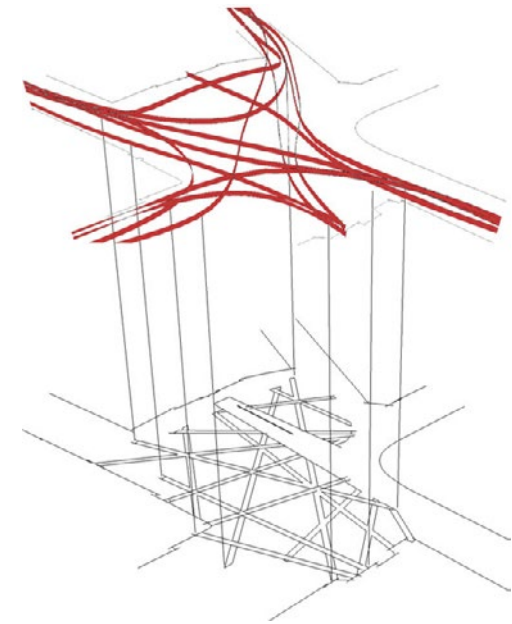
ihr Beruf ihnen vorgibt: Sie planen. Es werden Masterpläne erstellt und sicher auch bewusst überlegt, welche Wege der Mensch wohl beschreiten mag – aber sicher doch auch, welcher in die Pläne passt. Zu Gebäuden, Anlagen und den Emotionen, Bildern und Identitäten, die man damit schaffen will. Der Weg ist also niemals frei von Wertung und Bedeutung.

Wo die Wände in Gebäuden den Menschen dazu zwingen, seine Umwelt so zu nutzen wie vorgesehen, ist in freiem Feld die Anarchie am Werk. Wenn es sich um Radler und Fußgänger in freier Natur handelt, machen sie sich die Grasnarbe untertan und finden ganz demokratisch ihren eigenen Weg – mit nachhaltigen Veränderungen von Landschaft und Topografie.

Interessante Verbindungen entstehen da, wo der Landschafts- und Wegebau versuchten, den Menschen zu führen und Wege vorzugeben, die zwar aus planerischen und ästhetischen Gesichtspunkten richtig erscheinen mögen, aber nicht der gelebten Wirklichkeit entsprechen. Abgesehen von den Fällen, in denen wirkliche planerische Fehler passieren und Trampelpfade eine Notlösung werden.



Fotos: V. Hájek



Října Square in Hradec Králové

Königgrätz, Tschechische Republik, 2014

Der belebte Října Platz im tschechischen Königgrätz wird für viele verschiedene Aktivitäten genutzt und durch komplizierte Fußgängerbewegungen charakterisiert. Für den Entwurf von Atelier Hájek wurden die unterschiedlichen Bewegungsrichtungen der Menschen als symbolische Muster auf den Boden projiziert. Die dabei entstehende Teilung des Platzes schafft verschiedene Nutzungsräume. // www.h1h.cz



Novo Nordisk Nature Park

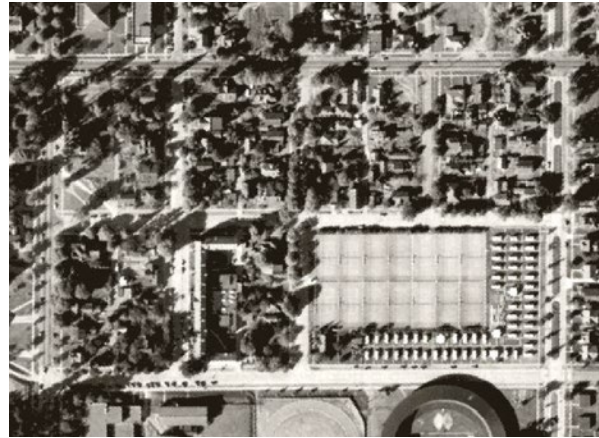
Bagsvaerd, Dänemark, 2014, Architekten: SLA Architects

Das Gesamtkonzept des Parks, der die neuen Gebäude der Pharma-Firma Novo Nordisk verbindet, geht auf große Denker wie Søren Kierkegaard oder Nietzsche zurück. Ihre besten Ideen haben sie im Gehen gehabt. Die Mitarbeiter des Pharma-Konzerns sollen in den Pausen und auch explizit zum Nachdenken hierher kommen und die Wandelgänge nutzen. Informelle, entspannte Begegnungen sollen die Kreativität steigern. // www.sla.dk



Fotos: Torben Petersen, SLA Architects

Zwei Theoretiker haben sich mit diesem und ähnlichen Zusammenhängen beschäftigt. **Rudi Keller** ist Sprachwissenschaftler und beschreibt in seiner Arbeit die Veränderung von Sprache. Der Sprachwandel wird hier weder als Naturphänomen noch als Artefakt verstanden, sondern entsteht aus den Handlungen der Menschen als ungewollte und ungeplante Struktur. Unkoordiniertes Verhalten führt also zu einer koordinierten Struktur. Was bei Rudi Keller hierfür als Beispiel fungiert, nämlich die Trampelpfadtheorie, wurde von dem Österreich-stämmigen, US-amerikanischen Architekten **Christopher Alexander** Ende der 1960er Jahren am Campus der Universität Oregon in die architektonische Wirklichkeit überführt. Mit dem Masterplan des neuen Campus beauftragt, sollte Alexander aller Planung eine umfassende Beteiligung der Betroffenen, also der Studenten, zugrunde legen. Womit auch die Wegeführung innerhalb des Campus-Geländes realen Bedürfnissen unterzuordnen war. Nach seinem Wunsch wurde das gesamte Campusgelände nach Fertigstellung der Bauarbeiten planiert und mit Rasen besät. Über den Universitätscampus zog sich bald ein Netz von Trampelpfaden, die die kürzesten Verbindungen zwischen den wichtigsten Gebäuden und Einrichtungen darstellten. Erst nach drei Monaten, als sich diese von den Studenten bevorzugten Wege herausgearbeitet hatten, wurden an jenen Stellen professionelle, gepflasterte Wege angelegt. Dieses Netz war sehr viel logischer und ökonomischer als die von Architekten zuvor geplanten Pflasterwege. Obwohl zur Erzeugung dieser Trampelpfade weitaus weniger Verstand benutzt wurde als zum Anlegen der Pflasterwege. Somit ist das Verfahren sehr viel rationeller als die künstlichen Wege und kommt seitdem, nicht oft, aber durchaus zum Einsatz.



Laufaufnahmen und Pläne vom Campus der Universität Oregon – vor dem Anlegen von Gehwegen (oben links) und heute, allerdings mit zusätzlichen Gebäuden (unten)





Zwischen dem Berliner Hauptbahnhof und dem Bundeskanzleramt entsteht im Sommer 2015 (endlich) ein befestigter Weg. Den Verlauf bestimmten Bürger und Besucher mit ihrem „Trampelverlauf“. Staubig bleibt es allerdings doch.

In einer Pressemitteilung vom Juni 2015 informiert der Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung, Carsten Spallek, in Person darüber, dass im Berliner Spreebogenpark ein unfallträchtiger Trampelpfad endlich beseitigt und durch einen vorerst provisorischen befestigten Weg ersetzt werden soll. Hier waren seit dem Bau des Hauptbahnhofs auf dem dem Kanzleramt vorgelagerten Gelände zwischen dem Gebäude der Schweizer Botschaft und der Fußgängerbrücke zum Bahnhof eine Anzahl Trampelpfade stattlicher Breite entstanden. Sollte Berlin etwa so fortschrittlich sein, dass Partizipation, „invisible hands“ und geordnetes Chaos wirklich einen Platz in der Planung erhalten? Auf Nachfrage erteilt Derk Ehlert aus der Pressestelle der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Auskunft und erklärt: „Das Grundkonzept des Spreebogenparks ist in seinem gebauten Zustand erkennbar. Lediglich ein großer Querweg fehlte noch, da die Umfahrung der Schweizer Botschaft (...) auf Bitten des Bundestages nicht zurückgebaut werden konnte. Daraufhin gab es die ‚Abstimmung mit den Füßen‘ und den Trampelpfad, der das unschöne Erscheinungsbild prägte. Der Trampelpfad hatte zu einer Neubewertung der Planung geführt. Die Lage des Weges

wurde daher neu bedacht. Die neuen Wege orientieren sich am Trampelpfad-Verlauf.“

In der Berliner Politik ist somit bekanntermaßen nicht der kürzeste Weg der beste. Gerne werden auch Umwege in Kauf genommen, ohne aber das Ziel aus den Augen zu verlieren und letztlich doch mit einem Ergebnis. Ein Teilsieg der Intelligenz, möchte man sagen, auch wenn die Rollkoffer weiterhin durch ein staubiges Provisorium gezogen werden müssen. Vielen Projekten in Berlin mag man ähnliche Fortüne wünschen.



Glück empfinden auch die dänischen Architekten **Gjøde & Povlsgaard** mit ihrem Projekt einer unendlichen Brücke, die sie 2015 auf dem *Sculpture By the Sea*-Festival in Aarhus zeigten. Denn die *Infinite Bridge* ist gar keine wirkliche Brücke. Sie verbindet keine Ufer, keine zwei Punkte, kein A und B, sondern will eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart herstellen. Ihr temporäres Projekt soll eine verlorene Perspektive wiedererwecken, um explizit die Wahrnehmung von Architektur zu beeinflussen. Landseitig, auf einem kleinen Hügel befindet sich der historische Varna Pavillon, ein beliebtes Ausflugsziel und von malerischer Landschaft umgeben. Früher wurde der Ort per Boot erschlossen, über einen Steg, an dem die Dampfschiffe hielten. Der erste Blick aller Besucher fiel also von der See auf die Topografie, den Wald und den zur See orientierten Pavillon mit seinen Terrassen, einem Restaurant und einer Tanzhalle. Doch dieser Steg existiert nicht mehr. Der ursprünglich geplante Eindruck ist verschwunden. Die Infinite Bridge schneidet das Ende dieses früheren Stegs und stellt damit für ihre Benutzer die historische Verbindung von zwei Punkten wieder her. Allerdings, und darum soll es gehen, nicht auf dem kürzesten Weg, sondern als Kreis, der Weg und Ziel zu einem unendlichen Erlebnis verbindet. Und auf magische Weise somit auch die Zeit wieder ins Rennen holt.

In einer effizienzgesteuerten Zeit bekommen Wege vielleicht eine neue Bedeutung, weil sie Raum für Erfahrungen bieten und Ergebnis kollektiven Schaffens, mit einer höheren Bedeutung sein können. Es ist wie in diesem Text: Der Weg als Ziel scheint nicht unvorstellbar, der Weg ohne Sinn nicht unmöglich. Und die Architekten von Gjøde & Povlsgaard haben bewiesen, dass der Weg durchaus einem Zweck gewidmet sein darf, er sich diesem aber nicht ohne Einfall unterordnen muss. Trampelpfade sind hier nicht zugelassen. ■

Mit *The Infinite Bridge* in Aarhus (rechts) erinnern Gjøde & Povlsgaard Architekten an eine Perspektive aufs Ufer, wie man sie früher von der alten Seebrücke kannte (rechts). Heute muss man den Weg nicht hin- und wieder zurücklaufen – die Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart beschreitet man im Kreis. Fotos: © danskebilleder.dk (links), © Aarhus I Billeder (rechts)



ABKÜRZUNGEN UND INNERE STADTPLÄNE

EIN GESPRÄCH MIT MORITZ ZELLER

VON STEPHAN BURKOFF | FOTOS: MORITZ ZELLER

In seiner Serie *Abkürzungen* verfolgt Fotograf Moritz Zeller Spuren, die längsseits, diagonal oder quer zu bestehenden Hauptwegen verlaufen. Oft entwickelt sich daraus ein neues Wegesystem. Der dahinterstehende Effizienzgedanke lässt sich rückkoppelnd auch in architektonischen Lösungen wiederfinden, wie er meint. Ein Interview über keine Wege

Sie haben 2013 mit Ihrer Arbeit *Abkürzungen* diplomiert. Wie ist die Idee zu diesem Thema entstanden?

Auf dieses Phänomen bin ich auf meinen täglichen Wegen durch die Stadt aufmerksam geworden. Hierbei versuche ich stets, immer neue Wege zu nehmen, um so meinen inneren Stadtplan zu erweitern.



Wie waren die Reaktionen auf die Arbeit?

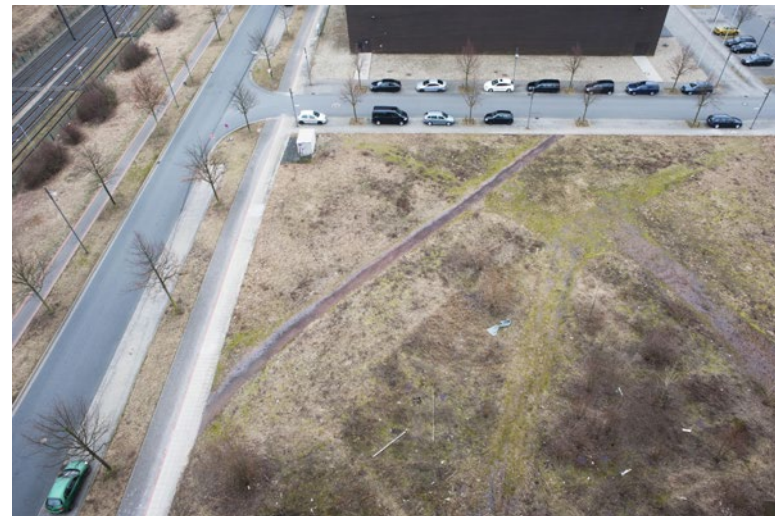
Obwohl es sich hierbei um ein allgegenwärtiges Phänomen handelt, bleiben „Abkürzungen“ von vielen Menschen unbeachtet. Einige Leute sagten mir, dass sie sich durch meine fotografische Arbeit wieder aufmerksamer im Stadtraum bewegen und selbst Ausschau nach Trampelpfaden halten würden.

Wie erklären Sie sich die Abkürzungen?

Abkürzungen entstehen in den meisten Fällen aus einem Effizienzgedanken heraus und sind häufig eine Antwort auf unzureichende Wegesysteme in der Stadt. Sie werden erst sichtbar, wenn eine bestimmte Anzahl von Menschen sich entscheidet, häufiger den gleichen Weg zu nehmen. Trampelpfade sind so ein wunderbares Beispiel für ein sich spontan bildendes Gemeingut: Es nützt allen und entsteht, ohne dass Menschen direkt interagieren müssen.

Welche Bedeutung haben diese für Sie?

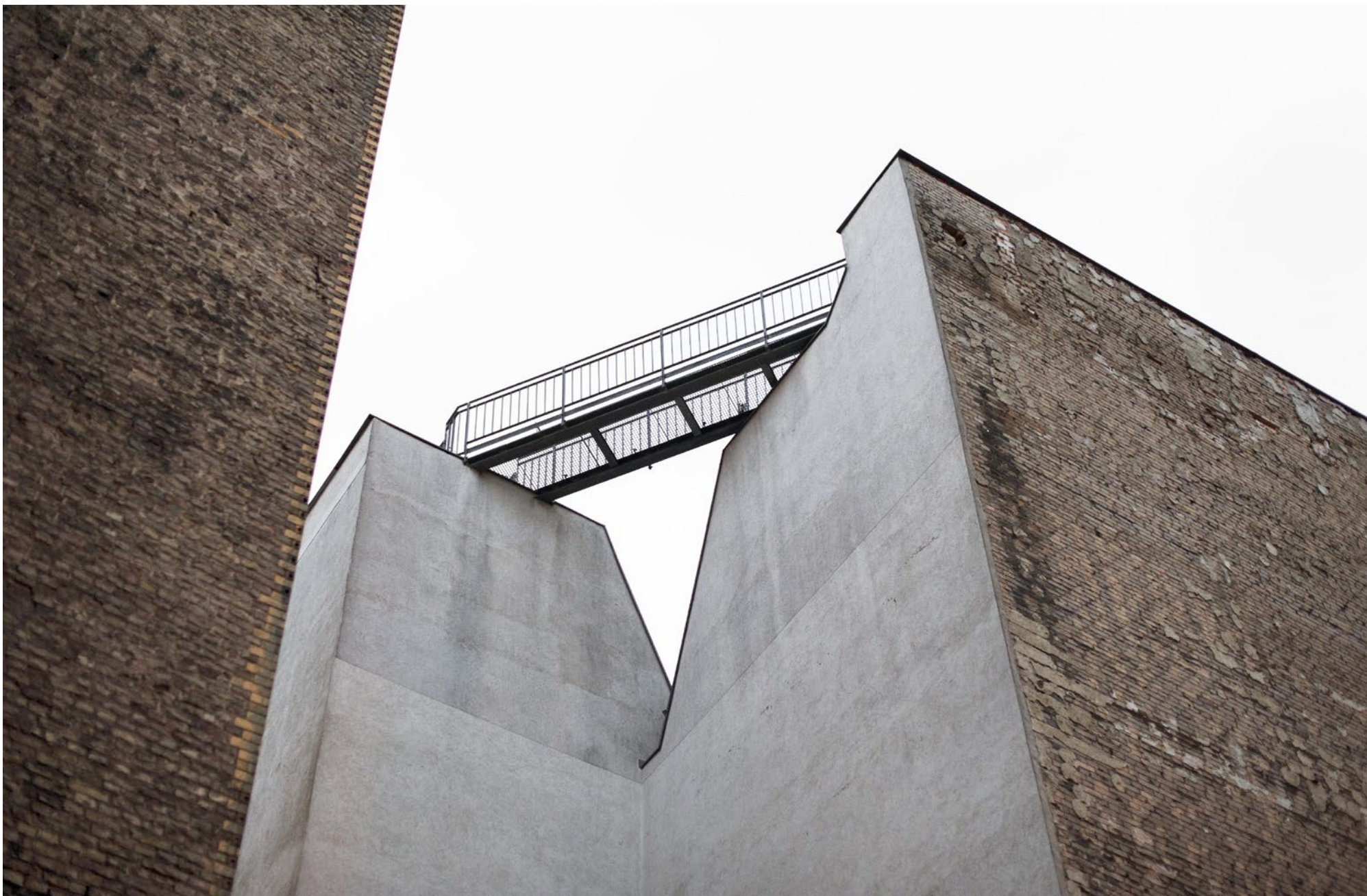
Das Interessante an den „Abkürzungen“ ist, dass während ihres Entstehungsprozesses eine eigentümliche Wandlung stattfindet. Aus einer anfänglichen Ablehnung des vorgegebenen Weges wird nach und nach ein neues Leitsystem. Man kann auf diese Weise viel über die Verhaltensweisen von Menschen erfahren und beginnt, sein eigenes Handeln zu reflektieren.



Wie ist das mit den „architektonischen Rückkopplungen“ gemeint?

Um die Entstehung von Trampelpfaden beispielsweise in neuen Parkanlagen zu vermeiden, beobachten Landschaftsplaner zunächst, wo Wege entstehen und lassen diese anschließend befestigen. Dieser Lerneffekt lässt sich auch rückwirkend auf die Architektur übertragen. Zum Beispiel Fluchtwege an Gebäuden, die in Form von Feuertreppen eine schnellstmögliche Verbindung zwischen zwei Orten ermöglichen, ohne dabei das Hindernis selbst zu beseitigen.





Welche Einstellung liegt Ihrer Arbeit zugrunde? Welche Themen interessieren Sie?

Mein grundlegendes Interesse liegt definitiv im Stadtraum. Da er sich im stetigem Wandel befindet, muss man sich immer wieder die Frage stellen, wie dieser Raum eigentlich aussieht und welche Einflüsse und Faktoren seine Veränderung bedingen.

Sie haben vorab ein paar Semester Landschaftsarchitektur studiert – wie beeinflusst dieser akademische Ausflug Ihre Arbeit/Wahrnehmung?

Ich denke, dass die Landschaftsarchitektur dazu beigetragen hat, mein Bewusstsein für den öffentlichen Raum zu schärfen, ihn zu beobachten und zu hinterfragen und sich die Frage zu stellen: Was ist dieser Raum und wie sieht er überhaupt aus!? Ohne dabei das Hindernis selbst zu beseitigen.

Die Serien *Abkürzungen* und *Behausungen* und auch *Buff* scheinen recht „berlinesque“. Welche Orte würden Sie als nächstes interessieren?

Vor zwei Jahren bin ich nach Leipzig gezogen, wo ich mich sehr wohl fühle. Mich interessieren Geschichte und Entwicklung dieser Stadt, deren Straßenbild sich selbst in diesem kurzen Zeitraum schon unglaublich gewandelt hat.

Sind Sie selbst eher der Typ „Abkürzung“ oder der Typ „Umweg“?

Ich nehme häufig Umwege in Kauf, um neue Orte zu entdecken. Ironischerweise bin ich auf diese Weise auch auf die *Abkürzungen* aufmerksam geworden.

Welches Projekt würden Sie gern verwirklichen?

Momentan arbeite ich an einer Publikation, die das Verhältnis zwischen Pflanzen und Architektur thematisiert. Ich hoffe, dass die Arbeiten daran noch dieses Jahr abgeschlossen sein werden. ■

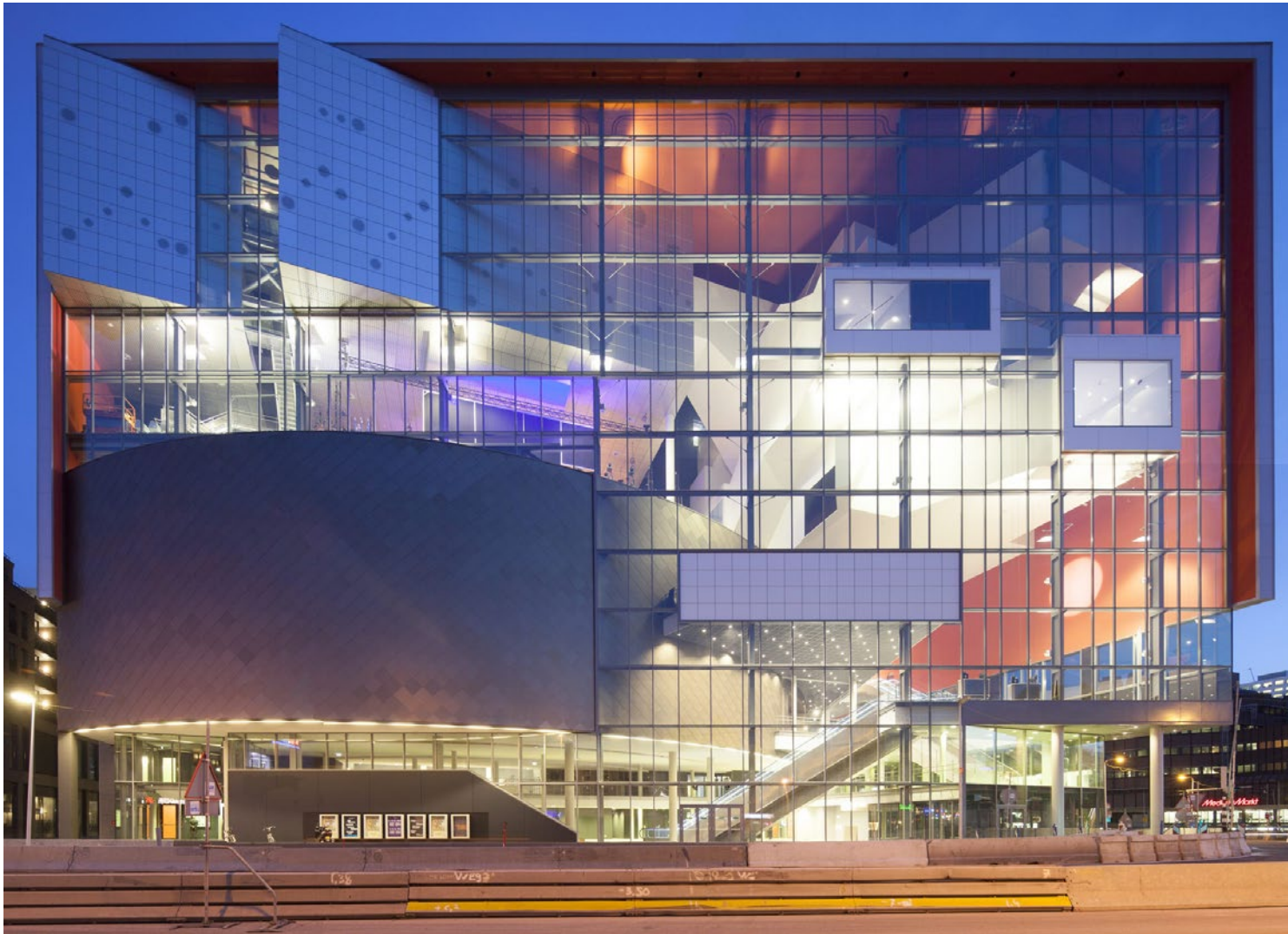
**Moritz Zeller**

Dem 1987 in Niedersachsen geborenen Moritz Zeller sind bei seinen Fahrradtouren in Berlin einige eigenmächtige Weg-Optimierungen aufgefallen. Vielleicht auch, weil er ab 2008 ein Studium der Landschaftsarchitektur an der TU Berlin begann. Hier hielt es ihn allerdings nicht lange. 2013 hat er an der Neuen Schule für Fotografie in Berlin diplomiert. Heute lebt, arbeitet und studiert Moritz Zeller in Leipzig. // www.moritzzeller.de

HERMAN HERTZBERGER

GEBAUTE BEOBACHTUNGEN

Inhalt Architekturwoche 20 News Dossier Buch Bild der Woche

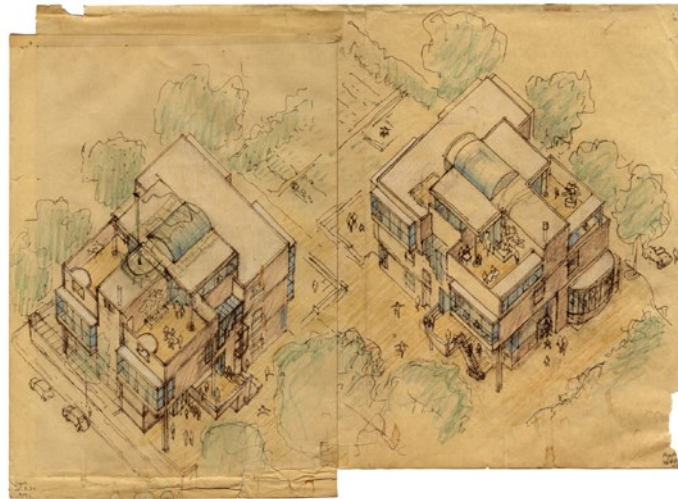
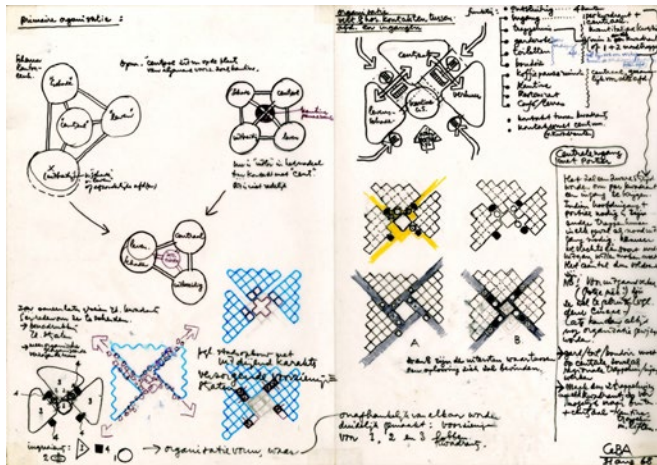


VON STEPHAN BECKER

In ihrer Materialität fast schon ärmlich karg, dafür räumlich umso komplexer: Herman Hertzbergers Gebäude stehen für fundamentale architektonische Tugenden jenseits von Effekthascherei und moderner Orthodoxie. Bis heute ist die Arbeit des inzwischen über achtzigjährigen Amsterdammers im Kontext des niederländischen Strukturalismus zu sehen, wie die neue Monographie von **Robert McCarter** zeigt.

Hertzbergers Fokus lag dabei von Anfang an auf einer genauen Beobachtung des menschlichen Verhaltens als Ausgangspunkt des Entwurfs, was an die Ideen seiner älteren Kollegen Aldo van Eyck und Jaap Bakema anknüpfte. Das Resultat sind unhierarchische und kleinteilige Gebäude mit zahlreichen Nischen, informellen Sichtbeziehungen und räumlichen Überlagerungen, die eine Aneignung durch die Nutzer er-

Herman Hertzberger mit Jo Coenen, Patrick Fransen, Thijs Asselbergs und NL Architect, Erweiterung des *Vredenburg Music Centre*, Utrecht, 2003–2013, Foto: Luuk Kramer



Oben links: Skizze für die Centraal Beheer Offices in Apeldoorn, Courtesy Herman Hertzberger; rechts: frühe axonometrische Skizze für die Apollo Schools, Amsterdam, 1980–1983, Courtesy Herman Hertzberger; unten: Herman Hertzberger, Ministerium für Arbeit und Soziales, Den Haag, 1979–1990, 2002–2010, Foto: Gerhard Jaeger

leichtern sollen. Schon bei seinen frühen Werken wie dem Studentenwohnheim *Weesperflat* in Amsterdam sind diese Merkmale deutlich ausgeprägt.

McCarter widmet sich Hertzbergers Werk auf zwei Ebenen. Zum einen untersucht er in zwei langen Essays die Ursprünge und Grundlagen seines Denkens, wozu insbesondere die Auseinandersetzung mit den Konzepten und Traditionen der Moderne gehört. Zum anderen bietet er einen Überblick über alle wesentlichen Projekte, was fast schon die Ausmaße eines Werkverzeichnisses annimmt.

Das Ergebnis ist zwiespältig, denn einerseits lässt sich viel Neues entdecken, weil man das Buch auch als Nachschlagewerk nutzen kann. Andererseits ist der Umfang aber auch erschlagend, was nicht unbedingt dabei hilft, die ganz eigene Schönheit von Hertzbergers Architektur zu vermitteln. Diese muss sich der Leser im Zweifel selbst erschließen, wofür McCarters Buch aber zumindest eine unverzichtbare Grundlage werden dürfte.

Herman Hertzberger

Robert McCarter

nai010 publishers, 2015

Hardcover, 524 Seiten

Englisch, 69,50 Euro

www.nai010.com





RUNDE BILLARD?

Wie öde wären Stadt und Park ohne öffentliche Tischtennisplatten – der französische Architekt Gwendal Le Bihan hat nun einen Outdoor-Billardtisch entworfen. Der *Urbain Pool* vor den Treppen des Opernhauses in Nantes wird bestimmt einige Flaneure auf ihrem Weg überraschen und dürfte nicht nur in den Pausen gut besucht sein. *jk* // Fotos: Gwendal Le Bihan // gwendallebihan.com